Was ich nicht weiss...

Autor(en): **Ganter, Ulrich E.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **2 (1980)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-653400

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich E.F. Ganter

Was ich nicht weiß ...

Nichts wird dem morgigen Tag ähnlicher sein als der heutige. Das Licht geht an, waschen, anziehen, Bett machen. Dann setze ich mich gewöhnlich zum Kalender an den Tisch. Aber erst, wenn die Klappe in der Zellentür das Frühstück ausgeschieden hat und ich beide Brote gestrichen habe, nehme ich den Bleistift, den ich so selten wie möglich anspitze, und vernichte den gestrigen Tag. Ich drücke nie stark aufs Papier, denn irgendwie habe ich mir in den Kopf gesetzt, in den ganzen 15 Jahren bis zur Begnadigung nur einen Bleistift zu verbrauchen. Der Kaffee riecht. Es ist merkwürdig. Ich habe mir angewöhnt, ausschließlich beim Frühstück über das Vergangene nachzudenken. Automatisch, wenn ich Kaffee rieche, fangen die Erinnerungen an. Von anderen Mördern habe ich gehört, daß sie abends im Bett zu denken beginnen. Das ist nicht sehr klug, denn ohne Schlaf hält man die 8 Stunden Fließband kaum durch.

Der Mord selbst beschäftigt mich kaum. Im Vergleich zu dem, was sich mein Opfer geleistet hat, ist er geradezu harmlos. Aber anscheinend ist man da anderer Meinung. Mein Anwalt hat mir mitgeteilt, daß dieser verfluchte Automat laut Gerichtsbeschluß legal ist. Genau wie Billard oder Flipper. Übrigens habe ich mir noch nie viel aus solchen Vergnügungsmaschinen gemacht und kann an einer Hand abzählen, wann ich mich jeweinmal in einem dieser Spielsalons aufgehalten habe. Der Teufel muß mich an jenem Tag dort hingeführt haben. Es war Samstag und ungeheuer viel Betrieb. Überall ratternde Münzfresser, Schießautomaten und Bildschirmspiele, auf denen man kleine Panzer steuern oder Tennis spielen konnte. Und ganz unscheinbar mittendrin stand er, der Kasten, der mich zum Mörder machen sollte. Die lapidare Aufschrift DATALARVY – KOMMEN SIE HINTER DIE KLEINEN GEHEIMNISSE IHRER MITMENSCHEN machte mich neugierig, allerdings glaubte ich zuerst an eine Sache, wie sie die Wahrsagerin auf dem Jahrmarkt verkauft. Überhaupt sah das Ding wirklich wie ein Spielzeug aus: bunt verziert mit kindischen Motiven aus der Raumfahrt. Ehe ich mich versah, hatte ich eine Mark eingeworfen.

Der Bildschirm leuchtete auf. NAME UND GEBURTSDATUM DER GEWÄHLTEN PERSON EINTIPPEN + BEI TIPPFEHLER KORREKTURTASTE DRÜCKEN. Aha! Jetzt schnell überlegt: wer soll mein erstes „Opfer" sein? Naja, eigentlich interessieren mich die Geheimnisse meiner Mitmenschen gar nicht. Nirgendwo Geldrückgabe? Nein. Also gut. Ich dachte, besonders schlau zu sein, als ich meinen eigenen Namen eintippte, doch genau das sollte sich als verhängnisvoll erweisen. Hätte ich mit Opa begonnen, es wäre mir nie in den Sinn gekommen, den Angaben des Bildschirms zu glauben, und es wäre sicher bei der einen Mark geblieben. So aber sah ich Daten aus meinem Leben, die tatsächlich zutrafen: 4 PUNKTE IN FLENSBURG + 1970 TEILNAHME AN EINER USA-FEINDLICHEN DEMONSTRATION. Damit hatte ich nicht gerechnet. Sollte dieser Automat also wirklich ...! Mein Erstaunen ließ keinen Raum für andere Empfindungen, und schon war eine weitere Mark eingeworfen. Das ist doch nicht die Möglichkeit! Tante Ilses „Nordseeurlaub" war eine Abtreibung gewesen! Und seit Jahren gibt sie wöchentlich eine Heiratsannonce auf! Was!? – Opa ist beim Ladendiebstahl erwischt worden und hat seither im Kaufcenter Hausverbot! Das Gerät amüsierte mich, und nachdem ich mich an der Wechselkasse mit einer Stange Münzen versorgt hatte, griff ich nach dem Notizbuch, in welchem die Geburtstage aller meiner Bekannten und Verwandten verzeichnet waren, und ließ keinen aus.

Ich erfuhr Dinge, von denen ich nicht zu träumen gewagt hätte: Neffe Hans ist homosexuell, Berta vorbestraft und Georg, der Priester, bekam wegen Trunkenheit am Steuer den Führerschein entzogen ... Jede dieser Informationen war ihr Geld wert, und ich muß sagen, daß ich schon lange nicht mehr soviel Spaß an einer Sache hatte. Doch dann kam die Wende. Ohne einen Gedanken daran zu verlieren, daß es im Falle meines Sohnes vielleicht besser wäre, nichts zu erfahren, gab ich dessen Daten ein. FÜHRTE BEI EINER POLIZEIKONTROLLE 7 GRAMM HASCHISCH MIT SICH. Ich erstarrte. Jetzt hörte der Spaß auf. Tante Ilses und Opas Daten hatten eine gewisse teilnahmslose Schadenfreude geweckt. Aber das hier erschütterte mich zutiefst und ließ meinen Befürchtungen freien Lauf. Wo war er da hineingerutscht? Ich wandte mich ab, um zu gehen, doch eine Münze war noch übrig: in meiner Hand, schon zum Einwurf hergerichtet. Wild entschlossen, keine Sekunde länger zu bleiben ... warf ich sie ein. Zitternd glitten meine Finger über die Tastatur. Meine gesamte Willenskraft konnte nicht verhindern, daß jetzt Name und Geburtsdatum meiner Frau auf dem Bildschirm erschienen, und für meine gesamte Selbstbeherrschung war es zuviel, was der Computer mir da mitteilte: VON 1963–1969 ALS PROSTITUIERTE REGISTRIERT.

„Die Polizei der Zukunft wird eine andere, höherstufige, mit einer gesellschaftssanitären Aufgabe sein."

HORST HEROLD, BKA, zit. in: J. Bölsche, *Der Weg in den Überwachungsstaat,* 1979

„Die Polizei muß sich vom gewaltunterworfenen Objekt bloßer Vollstreckung zum Subjekt gesellschaftlicher Veränderungen, zu einem Beratungs- und Konsultationsorgan für Politik und Gesetzgebung wandeln. [...] *Das Recht der Polizei, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu erhalten, schließt die Befugnis ein, sie mitzugestalten."*

HORST HEROLD, BKA, zit. in: W. Steinmüller, *Der aufhaltsame Aufstieg des Geheimbereichs,* Kursbuch 56

Mein Anwalt meinte kurz nach dem Urteilsspruch (vielleicht wollte er einen Scherz machen), daß bei einem Mord an meiner Frau das Gericht sicher mildernde Umstände geltend gemacht hätte. Aber was soll das? Schließlich ist Tatsache, daß ich sie **nicht** getötet habe. Wozu auch? Daß sie über ihre Vergangenheit geschwiegen hat, war richtig. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. Meine glückliche Ehe beruht darauf. Sie hätte sie nie zerstört. Die alleinige Schuld trägt mein Opfer: der Besitzer der Spielhalle. Und mit ihm alle, die die öffentliche Aufstellung solcher Computer befürworten. Wie gesagt, wurde ein Verfahren dagegen angestrengt. Vergeblich. Aber nun geht mich ja das Ganze nichts mehr an. Es ist mir sogar egal, ob meine lebenslängliche Strafe von DATALARVY erfaßt ist oder nicht. Der Grund meiner Tat wird auf jeden Fall nicht registriert sein. Wie sähe das aus. So, das Frühstück ist vorbei. In 10 Minuten werde ich am Fließband sitzen und für eine Computerfirma Mikroprozessoren kontrollieren.